

Immer mehr Haushalte sind auf Sozialhilfe angewiesen

Unterstützung Die Zahl jener Haushalte, die auf wirtschaftliche Sozialhilfe angewiesen sind, hat im vergangenen Jahr erneut zugenommen. Dementsprechend haben auch die Kosten einen neuen Rekordwert erreicht.

VON DANIELA FRITZ

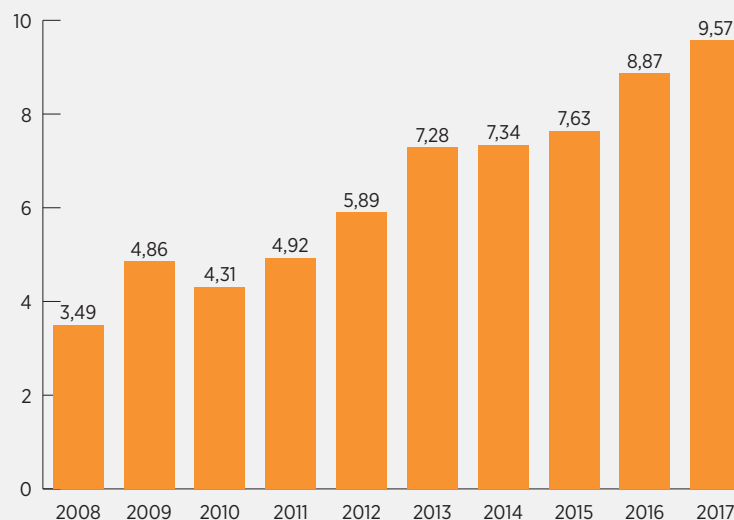
Die öffentliche Hand muss immer mehr Geld für die wirtschaftliche Sozialhilfe aufwenden. Lagen die Kosten in diesem Bereich vor zehn Jahren noch bei knapp 3,5 Millionen Franken, waren es 2017 bereits über 9,8 Millionen. Das ist nicht nur ein neuerlicher Rekordwert, sondern entspricht überdies einer Steigerung um 181 Prozent. Im Vergleich zum Vorjahr erhöhten sich die Ausgaben um knapp 8 Prozent. Wie das Amt für Soziale Dienste (ASD) im Rechenschaftsbericht 2017 schreibt, sind die Mehrausgaben auf das Mehr an Klienten sowie die höheren Fallkosten zurückzuführen. Eine Trendwende ist indes nicht in Sicht, wie der Landesvoranschlag für 2018 vermuten lässt: Dort sind unter dem Posten «Wirtschaftliche Hilfe» rund 11 Millionen Franken budgetiert – wobei die Hälfte von den Gemeinden gestemmt wird.

Vor allem Einpersonenhaushalte

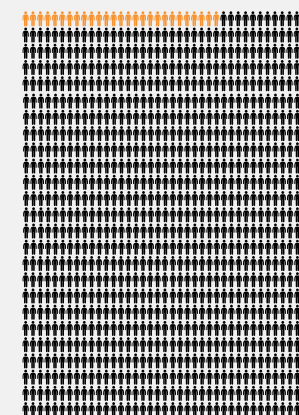
Noch vor fünf Jahren benötigten nur 2,1 Prozent der Liechtensteiner wirtschaftliche Sozialhilfe, im vergangenen Jahr waren es bereits 2,7 Prozent der Bevölkerung (2016: 2,6 Prozent). Das ist im Vergleich zur Schweiz (2016: 3,3 Prozent) zwar nicht viel, im Kanton St. Gallen jedoch betrug die Sozialhilfequote 2016 nur 2,2 Prozent. Wie das ASD

Entwicklung der Sozialhilfe

Ausgaben der wirtschaftlichen Sozialhilfe von 2008 bis 2017 (in Mio. Franken)



2,7 Prozent der Bevölkerung sind auf Sozialhilfe angewiesen.



Quelle: Rechenschaftsberichte 2008–2017; Grafik: «Volksblatt», df

weiter schreibt, wurden 2017 insgesamt 642 Haushalte oder 1020 Personen finanziell unterstützt. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Plus von 12 Haushalten beziehungsweise 1,9 Prozent. Auf die Unterstützung waren vor allem Einpersonenhaushalte angewiesen (327). 143 Haushalte, die Sozialhilfe bezogen, bestanden aus zwei Personen, der Rest der Haushalte umfasst mindestens drei Menschen. Insgesamt mussten 100 junge Erwachsene zwischen 18 und 25 Jahren mit Sozialhilfe unterstützt werden.

Die Betroffenen benötigten vor allem aufgrund von Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit oder ungenügendem Einkommen wirtschaftliche Sozialhilfe. So war in 91 Haushalten der Anspruch auf Arbeitslosengeld er-

schöpft, in 96 Haushalten war die Beitragszeit zu gering, um ein solches zu erhalten. Bei 18 Haushalten wiederum reichte das Arbeitslosengeld nicht aus, um das Existenzminimum zu decken. Klienten in 104 Haushalten hatten eine körperliche Beeinträchtigung, weshalb sie nicht arbeiten konnten. In 33 Haushalten spielte eine psychische Erkrankung eine Rolle, weitere Gründe waren soziale Probleme und Suchtproblematiken.

Sozialhilfe für «Working poor»

Doch auch ein Job ist keine Garantie, nicht zum «Sozialfall» zu werden: In immerhin 7 unterstützten Haushalten genügte das Einkommen nicht, obwohl die Klienten einer Vollzeitstelle nachgingen. «Working poor» gab es ausserdem in weiteren 52

Haushalten, wo die Klienten Teilzeit arbeiteten. In 49 Haushalten lebten zudem Alleinerziehende, die kein oder nur ein geringes Einkommen verdienten. 47 Haushalte erhielten ausserdem zu geringe Beiträge der Sozialversicherungen – beispielsweise AHV oder IV – und würden ohne Sozialhilfe unter dem Existenzminimum leben.

Insgesamt 65 Personen befanden sich in stationären Aufenthalten im In- und Ausland, deren Kosten durch die wirtschaftliche Sozialhilfe teils oder ganz gedeckt wurden. Erstmals sind diese Kosten gesondert aufgeschlüsselt. So machten die Kosten für die stationäre Betreuung 1,7 Millionen Franken (2016: 1,6 Millionen) des Gesamtbetrags von 9,8 Millionen Franken aus.